

EINLEITUNG

Jugendliche unter den Bedingungen von Flucht und Asyl auf eine Ausbildung vorzubereiten ist für Lehrkräfte und alle anderen an Schulen beschäftigten Pädagog*innen keine leichte Aufgabe: innerhalb von ein bis zwei, in Ausnahmen drei Schuljahren müssen die Jugendlichen, die im Alter zwischen 16 und 18 Jahren nach Deutschland einreisen, den Übergang Schule-Ausbildung bzw. Beruf in einer für sie neuen Umgebung und Sprache bewerkstelligen. In diesem Zeitraum soll ihnen nicht nur Deutsch auf einem „ausbildungstauglichen“ Niveau vermittelt werden. Das pädagogische Team soll die Jugendlichen in dem relativ kurzen Zeitfenster auch zu einem deutschen Schulabschluss, evtl. zu einem offiziell anerkannten Deutschzertifikat sowie zum Einstieg in den Arbeits- bzw. Ausbildungsmarkt führen. Das sind ambitionierte Ziele, denn die Lerngruppen sind in vielfacher Hinsicht heterogen: Die Schüler*innen kommen aus verschiedenen Ländern und verschiedenen sozialen Schichten, sie sind mit oder ohne Angehörige in Deutschland, haben unterschiedliche rechtliche Status und damit unterschiedliche Chancen auf eine längerfristige Zukunft in Deutschland, leben in Erstaufnahmen, Folgeunterkünften oder in Jugendwohnungen und sie bringen unterschiedliche Lernbiografien, diverse berufliche Vorerfahrungen, aber auch Vorstellungen zu ihrer beruflichen Zukunft mit.

Lehrkräfte und weitere Pädagog*innen sind insbesondere im ersten Jahr der Ausbildungsvorbereitung durch die fehlende gemeinsame Sprache gefordert:

Wie kann ich die Jugendlichen auch ohne Sprache erreichen?
Was kann ich wie mit wenigen sprachlichen Mitteln unterrichten?
Wie kann ich mich selbst ausdrücken, wenn die gemeinsamen Redemittel beschränkt sind? Wie kann ich meinem/ meiner Schüler*in die Grundrechenarten veranschaulichen? Was kann ich mit Schüler*innen machen, die mehrstellige Zahlen immer wieder in der falschen Reihenfolge lesen?

Aber auch Vorstellungen zur eigenen wie zu anderen Kulturen werfen Fragen auf:

Warum verlangen die Jugendlichen nach Grammatikübungen und immer neuen Vokabellisten, wenn sie sie am Ende doch nicht lernen? Warum steht die ganze Klasse auf, wenn die Lehrkraft kommt? Warum nehme ich aggressive Tonfälle wahr, wenn die Schüler*innen in ihren Muttersprachen diskutieren? Welche Kompetenzen hat ein*e Schüler*in, deren Schulbesuch im Herkunftsland nur einige Jahre umfasste? Haben muslimische Schüler eine Idee von Gleichberechtigung? Was wissen Schüler*innen aus diktatorisch regierten Ländern über Demokratie? Warum möchte ich männlichen Muslimen beibringen, dass sie in der Öffentlichkeit nicht laut reden und möglichst nicht in Gruppen auf der Straße stehen sollen? Wie kommt es, dass ich das Thema Gleichberechtigung für die geflüchteten Jugendlichen auf den Satz „Männer und Frauen sind in Deutschland gleichberechtigt“ herunter gebrochen habe, obwohl ich dieses Thema in allen anderen Klassen immer kontrovers diskutieren lasse und auch auf

bestehende Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern aufmerksam mache? Warum befürchte ich, dass sich die Jugendlichen aufregen, wenn sie erfahren, dass die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz in den ersten 15 Aufenthaltsmonaten um 20% geringer sind Leistungen nach SGB II (Hartz IV)? Gibt es in den Herkunftsländern der Jugendlichen eine Pünktlichkeitskultur? Warum erwarte ich von den Jugendlichen, dass sie sich als dankbar für das ihnen unterbreitete Unterrichtsangebot erweisen?

Derartige Fragen sind in den didaktischen Werkstätten, in denen das vorliegende Material entwickelt wurde, immer wieder zur Sprache gekommen und hinsichtlich der dahinter liegenden Vorstellungen diskutiert worden, bestimmen diese Vorstellungen doch die Überlegungen mit, was die Jugendlichen in welchem Zeitraum lernen sollten und wie didaktische Materialien und Unterrichtsformate weiterzuentwickeln sind.

Die aus den Diskussionen resultierende Arbeit an der eigenen Haltung ist nicht zuletzt wichtig für die kontinuierliche Weiterentwicklung eines pädagogischen Selbstverständnisses, das auch Lehrende dazu aufruft, ihr bisheriges Wissen in Auseinandersetzung und im Austausch mit den Schüler*innen zu hinterfragen und zu verändern. Pädagog*innen sind es gewohnt, den Unterricht ausgehend von Lehrplänen und eigenen Annahmen, was die Jugendlichen wissen sollten, zu planen und durchführen. Selten wird danach gefragt, inwiefern die so festgelegten Inhalte die lebensweltlichen Belange der Jugendliche widerspiegeln oder ihnen Rüstzeug an die Hand geben, um dieses oder jenes bestehende Problem im Alltag zu lösen.

Das heißt nicht, dass jeglicher Lerninhalt auf die Lebenswelten der Jugendlichen abgestimmt sein sollte. Selbstverständlich können und sollen die Jugendlichen auch Dinge kennenlernen und ausprobieren, die nicht unmittelbar an ihre Lebenswelten gebunden sind. Insbesondere Jugendliche, die mit der Bearbeitung abstrakter Themen Schwierigkeiten haben oder die in der Ausbildungsvorbereitung für sich persönlich keinen Sinn sehen, kann jedoch ein lebensweltlicher Bezug zum Lernen motivieren oder einen Zugang zum Unterrichtsinhalt schaffen.

ZUM MATERIAL

Hamburger Lehrkräfte und als Bildungsintegrationsbegleiter*innen tätige Sozialpädagog*innen haben das vorliegende Material u.a. in sechs didaktischen Werkstätten entwickelt bzw. zusammengestellt und/ oder adaptiert. Denn es ist nicht so, dass es kein Material für den Unterricht mit geflüchteten Jugendlichen gäbe. Vielmehr scheint es so, dass seit Jahren vorhandene Materialien ebenso wie bewährte schulorganisatorische Formen (z.B. Frühstücksangebot in der Schule und Unterrichtsbeginn nach 8 Uhr, weil viele Jugendliche in den Unterkünften schlecht schlafen, lange Schulwege haben und mancherorts das Frühstück erst ab 7 Uhr serviert wird) regelmäßig in Vergessenheit geraten, weil die Schulen die einmal entwickelten Strukturen und Expertisen aufgrund sinkender Zuwendungszahlen wieder verlieren. Dieser Effekt wird durch thematische Lücken in der Aus- und Weiterbildung für das Lehramt an beruflichen Schulen verstärkt. Weder sind Inklusion und individuelle Förderung selbstverständliche Ausbildungsinhalte im Sinne einer Querschnittsaufgabe für

alle beruflichen Lehrämter, noch werden Lehrkräfte systematisch migrations- bzw. fluchtpädagogisch aus- bzw. weitergebildet oder für die eigene Verortung etwa hinsichtlich Ethnizität, Schichtzugehörigkeit, Geschlecht, Religion sensibilisiert. Ebenso fehlt ein flächendeckendes Aus- und Weiterbildungsangebot im Bereich Deutsch als Zweitsprache (DaZ) für Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen.

Auch die Zusammenarbeit im multipädagogischen Team gelingt ohne eine entsprechende Rückbindung an die Schulorganisation sowie die eigene Aus- und Weiterbildung nicht immer zufriedenstellend. Das kann dazu führen, dass bspw. methodisches Wissen der einen pädagogischen Profession von der anderen nicht wahrgenommen wird und ein wechselseitiger Austausch verschiedener pädagogischer Fachperspektiven und -ansätze nicht erfolgt.

Das Material versteht sich als Anregung, mit den Schüler*innen verschiedene Themen mit diversen Methoden und aus einer an den Lebenswelten der Schüler*innen orientierten Perspektive anzugehen. Wie für jegliches Unterrichtsmaterial gilt auch für dieses: was mit der einen Lerngruppe funktioniert, geht mit der nächsten gar nicht. Das Material kann und soll daher einerseits an die Erfordernisse der jeweiligen Schüler*innen angepasst werden. Andererseits darf, kann und soll es gerne weiterentwickelt, verändert und ergänzt werden.

ZU DEN THEMENBLÖCKEN

Orientierung in städtischen Flucht- und Exilräumen

Bevor die Jugendlichen zur Schule kommen, leben sie meist einige Zeit in der Stadt und konnten sich schon ein erstes Bild von verschiedenen Orten in der Stadt machen. Meistens haben die Jugendlichen bereits Orte in der Stadt entdeckt, an denen sie gerne sind, vielleicht gibt es auch Orte, die ihnen unheimlich sind und die sie daher meiden. Aufgrund ihres Rechtsstatus haben die Jugendlichen zahlreiche Behördengänge zu erledigen. Doch wo die Behörden genau sind, wofür sie jeweils zuständig sind, wie man einen Überblick über die diversen Anträge und Papiere behalten kann, wo man in der Stadt welche Beratungsstelle findet, was die eigenen Rechte sind und wie man sie ggf. schriftlich wie mündlich angemessen einfordern kann, diese Informationen fehlen vielen Jugendlichen.

Manche Jugendliche sind es aus den Herkunfts- oder Transitländern gewohnt, sich mit dem öffentlichen Nahverkehr durch die Stadt zu bewegen oder von einem Ort zum anderen zu fahren. Andere sind sich unsicher und haben evtl. Schwierigkeiten, sich eine Fahrkarte zu kaufen, sich auf einem Linienplan zu orientieren oder einem Fahrplan die gesuchten Informationen zu entnehmen.

Das Material bietet verschiedene Anregungen, mittels derer die Jugendlichen ihre Perspektiven auf die Stadt und ihre Wege in der Stadt zum Ausdruck bringen können. Daneben beinhaltet es Materialien zum öffentlichen Nahverkehr, die teilweise mit DaZ-Elementen verknüpft sind.

Mathematik und Deutsch als Zweitsprache

Jugendliche, die im arabischen bzw. persischen Zahlensystem mathematisiert wurden, geraten mit der deutschen Variante der „arabischen Zahlen“ oft durcheinander, weil ihnen die Logik der deutschen Zahlenschreibung bzw. -nennung nicht klar wird. Ebenso bleibt vielen Jugendlichen oft lange Zeit verborgen, warum bestimmte Zahlen – etwa Geburtsdaten, Postleitzahlen, Haus- oder Raumnummern – in Deutschland so wichtig sind.

In der Ausbildungsvorbereitung sind die Jugendlichen meist mit Textaufgaben konfrontiert. Nicht nur, aber vor allem für DaZ-Lernende, ist es häufig schwer, dem Text die zu berechnende Aufgabe zu entnehmen. Woran erkennt man z.B., welche Rechenart anzuwenden ist?

Jugendliche mit Lernbedarfen in der nachholenden mathematischen Grundbildung können möglicherweise mit Geld umgehen und bspw. Beträge richtig zusammen zählen, scheitern aber, wenn ihnen eine abstrakte Aufgabe anstelle von Münzen vorgelegt wird. Andere wissen nicht, wie sie ihr Wechselgeld überprüfen oder Preise überschlagen können. Wieder andere haben, obschon kaum systematisch mathematisiert, eigene Techniken bzw. Strategien entwickelt bzw. erlernt, um derartige Probleme zu lösen.

Insbesondere Schüler*innen, die ohne Angehörige in Deutschland leben, müssen ihr Einkommen selbst verwalten. Viele möchten ihre geringen Mittel durch Jobs aufbessern. Oft fehlt jedoch die Information, dass selbstverdientes Geld aus Minijobs oder später der Ausbildungslohn auf staatliche Transferleistungen angerechnet wird und wieviel Geld man dann tatsächlich für den Lebensunterhalt zur Verfügung hat.

Das Material regt dazu an, Mathematik- und DaZ-Unterricht, ggf. auch die gesellschaftskundlichen Fächer, miteinander zu verknüpfen, Situationen aus dem Alltag der Jugendlichen mathematisch, ggf. aber auch gesellschaftskundlich aufzugreifen und den Jugendlichen diverse Perspektiven auf ihre Lebenslagen, aber auch mathematische Handlungskompetenz an die Hand zu geben.

Lernort Betrieb

Wenn die Jugendlichen in die Ausbildungsvorbereitung kommen, hat sie meist niemand eingehender dazu befragt, in welcher Situation sie sich befinden, was ihre Pläne und Wünsche hinsichtlich Bildung, Beruf und Arbeit sind und welche Erfahrungen, Kompetenzen und Interessen sie bereits mitbringen. Selten erklärt ihnen jemand, warum manche der von den Jugendlichen geäußerten Bildungs- und Berufswünsche unter den gegebenen Umständen recht unrealistisch erscheinen, in welchem Zusammenhang Aufenthaltsstatus, Arbeitserlaubnis, Ausbildung und Beruf stehen können und warum es dennoch nicht allein vom Verhalten und dem Willen der Jugendlichen abhängt, ob sie den Übergang in Ausbildung bzw. Arbeit am Ende schaffen oder nicht.

Ebenso bleibt für viele Jugendliche unklar, wie sie im Praktikum wichtige Wörter und Tätigkeiten finden können, an welchen Wörtern oder Satzteilen man erkennen kann, dass das folgende Wort das wichtigste ist, wie man in Pausen ein Gespräch beginnen kann oder was in der Praktikumsauswertung erwartet wird, wenn gefragt wird: „Und wie war dein Praktikum?“ Der Themenblock umfasst wiederentdeckte und geringfügig angepasste Materialien zur Sichtbarmachung vorhandener formeller wie informeller Kompetenzen der Jugendlichen, Anregungen für den Deutscherwerb im

Betrieb sowie Vorschläge zur Aktivierung zäher Auswertungsrunden zum betrieblichen Praktikum. Am Ende des Themenblocks finden sich Beispiele für betriebliche Lernaufgaben, die die Jugendlichen auch ohne längere Textproduktionen präsentieren können.

Orientierung in Gesellschaft und Welt

Im Zuge sexualisierter Übergriffe in der Silvesternacht 2015/ 16 in mehreren deutschen Großstädten haben fast alle Bildungsministerien der Länder das Fach „Werte und Normen“ (in unterschiedlicher Benennung) in Klassen und Bildungsgängen für Neuzugewanderte etabliert.

Die Jugendlichen kommen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen, Haltungen und Prägungen bezüglich Gleichstellung, Demokratie und Meinungsfreiheit nach Europa bzw. nach Deutschland. Unterwegs und in Deutschland erleben sie diverse Ungleichheiten und Diskriminierungen, die parallel zu den Idealen von Würde, Gleichheit und Freiheit für alle bestehen. Das Material bietet Ideen, wie man mit den Jugendlichen zu so schwierigen und komplexen Themen wie Menschenwürde, Meinungsfreiheit, Demokratie und Gleichberechtigung ins Gespräch und in einen Austausch kommen kann. Am Ende findet sich ein Vorschlag, wie sich globale Zusammenhänge und das Menschenrecht auf Verlassen des Herkunftslandes mit dem Recht auf Asyl im Unterricht verbinden lassen.

Querschnittsthema I:

Deutsch als Zweitsprache in Schule, Betrieb, Behörden und Alltag

Die Schule setzt meist auf die Vermittlung der deutschen Hochsprache und der sog. Bildungssprache. (Nicht nur) in der Ausbildungsvorbereitung ist das zu kurz gegriffen. Die Jugendlichen sollen spätestens im Betrieb die Umgangssprache verstehen, die etwas anderen Regeln folgt und vor allem eine vereinfachte grammatikalische Struktur aufweist. Auch unterscheidet sich die betriebliche Fachsprache oft von den Fachbegriffen, die Lehrbücher zum jeweiligen Berufsbild aufführen.

Auf den zahlreichen Behördengängen sehen sich die Jugendlichen mit einer ganz besonderen Deutschvariante konfrontiert, deren Beherrschung ihnen eine größere Autonomie verschaffen würde, die aber selten im schulischen Unterricht thematisiert wird: das Behördendeutsch.

Es ist daher sinnvoll, die Jugendlichen auch auf diese Idiome im Unterricht vorzubereiten. In den einzelnen Themenblöcken finden sich daher immer wieder Anregungen, Deutsch in verschiedenen Varianten zu vermitteln.

Querschnittsthema II:

aktivierende Methoden für Gruppen

In Hamburg ist die Ausbildungsvorbereitung wie in den meisten anderen Bundesländern im Ganztage organisiert. Für Deutschanfänger*innen ist es unmöglich, einem kompletten Unterrichtstag konzentriert in einer Fremdsprache zu folgen, zumal dann nicht, wenn vor allem auf kognitives Lernen gesetzt wird. Eigenes Agieren und Bewegen kann hier Abhilfe schaffen. Daneben sehen sich viele Jugendliche in deutschen Schulen einer ihnen noch unbekanntem Methodik ausgesetzt. Statt Aufgaben nach einem festen Schema zu erfüllen, sollen sie selbstständig Themen erarbeiten,

ihre eigene Meinung darlegen, Bilder, Handlungsabläufe und Arbeitsprozesse beschreiben, betriebliche Praktika absolvieren, den Praktikumsverlauf reflektieren, dem Chef oder der Chefin im Praktikumsbetrieb aktiv Fragen stellen, weiterführende Informationen zu ihren Tätigkeiten einholen, Fachbegriffe sammeln, ein Thema für eine umfangreichere Schreibaufgabe finden und am Ende eine Präsentation erstellen. All dies muss mit den meisten Lerngruppen regelmäßig über mehrere Wochen, idealerweise fächerübergreifend geübt und trainiert werden, damit die Jugendlichen die Vorgehensweisen und Redemittel verinnerlichen können. Aktivierende Methoden aus der theaterpädagogischen und/ oder psychosozialen (Jugend-) Arbeit können diese Prozesse unterstützen und machen auch oft jenen Spaß, denen der abstrakte Unterricht eher Mühe macht.

Das Material regt deshalb zu aktiven Lernformen und Unterrichtssettings an, in denen die Schüler*innen ein Thema entdecken und erleben können. Das braucht Zeit und Zeit ist in der Ausbildungsvorbereitung oft knapp – oder die Schulstrukturen erschweren es, „mal eben“ einen Ausflug zu mit der Klasse zu machen, um ein Thema „vor Ort“ anzugehen. Selbstverständlich soll das Ziel, den Jugendlichen einen qualifizierten (deutschen) Schulabschluss zu ermöglichen, nicht ins Hintertreffen geraten. Daher kann und soll das Material auch im Sinne eines Werkzeugkastens benutzt werden, aus dem einmal dieses, mal jenes Element entnommen und – wie schon gesagt – an die Bedarfe der jeweiligen Lerngruppe angepasst wird.

Frauke Meyer

Hamburg, im Dezember 2018